(Zweites Blatt)

Thorner Zeitung.

Nr. 238. Dienstag, den 10. Oktober 1899

Der Blumen Rache.

Novellette nach dem Französischen v. Dagm. Romanow.

(Nachdruck verboten.)

I.

Dämmerung senkte sich über das große Seinebabel. Der Tageslärm auf den Boulevards verebbte allmählich und drang nur in gedämpften Lauten zu dem Atelier empor. In dem Renaissancekamin flammte ein großes Feuer, dessen rothe Lichter auf den Möbeln, den Statuen, den theils vollendeten, theils begonnenen Gips- und Marmorgruppen spielten und bisweilen auch über ein großes Krystall-Füllhorn hinflackerten, welches einen Strauß trockener Rosen barg.

Der Bildhauer Maxime-Georges erhob sich lebhaft. Ihm schien, als hätte er die Korridorthüre gehen gehört. Doch nein, es war eine Täuschung. Sie kam noch immer nicht.

Seit einer Stunde harrte er in fieberischer Spannung des Erscheinens von Madame Clotilde Grandjeau, die all sein Denken und Sinnen gefangen genommen. Sie aber zeigte sich ohne Erbarmen gegen den beliebten Künstler, dessen letzte im Salon ausgestellte Arbeit „Cleopatra, an ihren Sklaven Gifte probirend" enormen Erfolg gehabt, und dem allgemein eine glänzende Zukunft prophezeit ward.

Clotilde war seit drei Jahren Wittwe. Als siebzehnjähriges Mädchen mit einem alten, reichen, doch gemüthsrohen Manne vermählt, hatte sie schwer unter dieser von ihren Eltern erzwungenen Verbindung gelitten. Als sie dann nach Ablauf der Trauerzeit in die Welt zurückgekehrt war, hatte sie sich sogleich von einer Menge Anbeter umringt gesehen; doch ihre erste Enttäuschung hatte in ihrem Herzen eine tiefe Verachtung für die ganze Männerwelt gezeitigt, an welcher sie sich für Alles, was sie in ihrer Ehe gelitten, zu rächen wünschte, und sie war niemals glücklicher, als wenn sie sah, daß einer dieses verhaßten Geschlechtes sich erniedrigte, sich verächtlich zeigte und ihr somit den Beweis lieferte, daß auch er nicht verdiene, geliebt zu werden.

Nun war die Reihe an Maxime-Georges. Und sie wußte, wo er zu treffen war. Sie hatte die Rosen in der Krystallvase gesehen und erfahren, daß der junge Künstler dieselben von einer armen kleinen Cousine, weit draußen auf dem Lande, erhalten, die ihn geliebt und im Alter von achtzehn Jahren gestorben war. Sie wußte welch' pietätvolles Andenken sich daran knüpfte, daß diese Blumen ihm theuer waren, ihm als Reliquie galten, und sie war kühnlich entschlossen, ihre Zerstörung zu begehren.

Sie wußte auch, daß er der Todten geschworen, diese Blumen stets zu bewahren, daß er sich weigern, dagegen ankämpfen und, falls besiegt, seine Schwäche grausam bereuen würde. Aber was galt ihr die schmerzliche Scham dieses Mannes? Denn sobald er ihr gehorcht, dieses Andenken auf ihren Befehl geopfert, sich feige ihrem herrischen Willen gebeugt hatte, würde sie sicher sein, ihn niemals zu lieben.

II.

Endlich ertönte ein Klopfen an seiner Thüre. Sie war es.

Mit ausgestreckten Händen eilte er ihr entgegen.

Wie lange hatte er dieses Augenblickes geharrt, seit er sie zu dem Versprechen bewogen, sein Atelier zu besuchen, um ihre Büste meißeln zu lassen.

Clotildens erster Blick flog zu dem Krystallhorn mit den Rosen hinüber, und ihre Brauen zogen sich zusammen.

Eifrig um sie bemüht, rollte der Künstler ihr einen Sessel vor das Feuer und wollte ihr beim Ablegen ihres Astrachanjaquets behilflich sein. Doch mit eisiger Miene wies sie ihn zurück und wandte sich wieder der Thür zu.

„Was haben Sie?" fragte er bestürzt. „Was habe ich Ihnen gethan? Warum reden Sie nicht? Clotilde, ich beschwöre Sie . . ."

Sie deutete stumm auf den Rosenstrauß.

„Diese Rosen?" fragte er betroffen.

„Ja, diese Rosen. Begreifen Sie denn nicht? Ich komme hierher, weil Sie mich lieben oder wenigstens vorgeben, mich zu lieben, — und das Erste, was mein Ange erblickt, sind Blumen, die Ihnen eine Andere gegeben!"

„Eine Todte!"

„Die Sie geliebt haben."

„Fast noch ein Kind."

„Daß Sie diese Blumen beständig vor Augen haben, ist ein Vergehen gegen meine Liebe . . . oder gegen das, was vielleicht Liebe werden könnte."

„O, Clotilde, wie können Sie glauben . . ."

„Hören Sie mich an. Sie behaupten, mich zu lieben, aber ich habe keinen Beweis dafür und werde nicht hierher zurückkehren, ehe ich davon überzeugt worden bin. Geben Sie mir den Beweis der Aufrichtigkeit und Tiefe Ihrer Liebe, beweisen Sie mir, die nicht einmal Ihre Gedanken mit einer anderen theilen mag, daß Sie einzig und allein mich lieben . . . über Alles . . . dann, doch nur dann, werde ich Ihre Neigung erwidern können."

Befehlen Sie: was soll ich thun?

„Verbrennen Sie jene Blumen!"

„Nein, o nein!" Verlangen Sie Alles von mir, Clotilde, Alles! Nur das nicht"

„Verbrennen Sie diese Blumen!" beharrte sie.

„Nein."

„Gut. Adieu!" sagte sie in hartem Ton. „Sie sehen mich nicht wieder."

Sie wandte sich zum Gehen.

Er kannte sie. Er wußte, daß sie Wort halten würde, und sein Herz revoltirte leidenschaftlich bei dem Gedanken, sie nicht wiedersehen zu sollen. Sich vor ihr niederwerfend, suchte er ihr den Weg abzuschneiden.

Doch entschlossen schritt sie an ihm vorüber.

„Nein, nein!" rief er außer sich. Warten Sie . . . warten Sie noch!"

Sie blieb stehen. Sie sah, daß er erliegen würde, daß er nicht mehr werth war wie alle Anderen. Und um ihren Sieg zu vollenden, wandte sie sich zu ihm, faßte seine Hand, berauschte ihn mit mit ihren Blicken, umschmeichelte ihn mit ihrem Parfüm.

„Erfüllen Sie meinen Wunsch!"

Er kämpfte mit sich. Nein, nein!" Er konnte diese Blumen nicht zerstören, diese einzige Erinnerung, die ihm aus jener Zeit geblieben, wo er mit der ganzen Unschuld seines zwanzigjährigen Jünglingsherzens geliebt, wo Haß, Leidenschaft und Herzeleid ihm noch unbekannt gewesen, wo er an die Liebe, an die Güte, an das Glück geglaubt.

Und vor seinem Geiste stieg jene Stunde herauf, da jene Blumen ihm gespendet worden. Wie deutlich sah er die kleine Reine vor sich, das Nachbarkind weit draußen auf dem Lande. Eine zarte, schlanke Gestalt mit langen, blonden Flechten, die ihr über den Rücken hinabhingen.

Sie schritt dicht an seiner Seite, so nahe, daß sie einander fast berührten. Er liebte sie und wagte nicht, es ihr zu gestehen. Langsam sank die Dämmerung hernieder, tiefer wurden die Schatten.

Da war ihm, hingerissen von der ernsten Schönheit der Natur, das übervolle Herz aufgegangen.

„Reine," sagte er, „ich liebe Dich . . . Morgen muß ich fort von hier . . . aber sollte jemals ein Tag kommen, da Du meine Liebe erwiderst, dann pflücke eine dieser Rosen und sende sie mir."

Da war sie wortlos zum Rosenstrauch geschritten, hatte einige der süßduftenden Blüthen gepflückt und sie ihm gegeben . . . und damit zugleich ihre ganze Seele.

Doch als die Rosen abermals blühten, da war sie gestorben, mitten im blühenden Sommer, während durch die weitoffenen Fenster goldene Sonnenstrahlen, Vogelsang und Rosenduft in vollen Wellen zu ihr hineinflutheten.

Und diese Blumen sollte er zerstören?

Nein, er vermochte es nicht.

Aber Clotilde bannte, berauschte ihn mit ihrem heißen Blick.

Und sein Widerstand begann zu erlahmen.

Bleich, in bebender Erregung stürzte er plötzlich auf die Krystallvase zu, riß die Rosen heraus und schleuderte sie schnell, ehe sein Entschluß ihn gereuen konnte, in die Flammen.

„Es sei!" rief er heiser. „Ihr Wille geschehe!"

Eine große Flamme loderte plötzlich empor, und warf rothe, flackernde Lichter auf die Wände des Ateliers und mit einem Knistern, das wie leise Wehklage klang, wurden die Zweige von der Gluth verzehrt.

Hochmüthig hatte Clotilde sich emporgerichtet.

„Ich wußte es wohl," sagte sie.

Und voll Ironie fügte sie hinzu: „Jetzt liebe ich Sie!"

Doch während die Flammen diese Blumen, die ihm so theuer gewesen, erfaßten, verzehrten und allmählich zu Asche wandelten, war eine jähe Wandlung in der Seele des Künstlers vorgegangen und wie eine schmerzliche Dissonanz klang Clotildens Triumphschrei in sein Ohr. Seine unsinnige Leidenschaft für dieses gemüthlose Weib schwand mit einem Schlage.

Es schien, als hätte das Feuer, welches die Blumen verzehrt, zugleich sein Herz geläutert.

Hastig versuchte er, die Reste des brennenden Straußes den Flammen zu entreißen, sie vor völliger Zerstörung zu bewahren. Doch die bereits rothglühenden Zweige verkohlten in seiner Hand und verbrannten diese. Er mußte sie den Flammen zurückgeben, und von Allem was er geliebt, blieb ihm nichts, als ein wenig graue Asche.

Ein tiefes Weh ergriff ihn. Ihm war, als habe er soeben etwas Unersetzliches, Unwiederbringliches verloren, als sei Alles, was Gutes und Schönes in seinem Herzen gelebt, daraus verschwunden. Er erkannte, daß die tiefe, reine Neigung, die er für Reine gehegt, befleckt worden, daß er ein Grab, eine Todte profanirt hatte.

Er sah Reines süßes Kindergesicht, ihre tiefen blauen Augen voll schmerzlichen Vorwurfs auf sich gerichtet und hörte ihre sanfte Stimme:

„O Liebster, was hast Du gethan? Wie wars Dir nur möglich, mit eigener Hand dieses einzige Andenken an unsere Liebe zu vernichten? Weißt Du denn nicht, daß Du nie, niemals wieder so rein und tief empfinden wirst, wie damals, als Du mir den ersten Kuß auf die Stirn gedrückt? Daß Du nie und nimmer die unendliche Süßigkeit dieser ersten Liebe Deines zwanzigjährigen Herzens wiederfinden wirst? Diese Blumen, diese Zeugen jener holden Zeit, gaben Dir das Bewußtsein, daß Du eines Tages wahrhaft glücklich gewesen."

Thränen stiegen ihm in die Augen, ein Schluchzen entrang sich seiner Kehle. Schweigend, in sich gekehrt, verharrte er vor dem Kamin.

Dann wandte er sich plötzlich zu Clotilde, die ihn ironisch lächelnd, doch voll innerlicher Wuth beobachtete.

„Gehen Sie!" rief er. „Gehen Sie! Ich hasse Sie jetzt, ich verwünsche Sie um der Schlechtigkeit willen, zu der Sie mich veranlaßt haben! . . . Sie lieben mich nicht. Sie haben nur ergründen wollen, wie weit Ihre Macht über mich reicht. Wohlan, ich bereue meine That, und wiederhole Ihnen: Gehen Sie!"

Starr vor Betroffenheit wich sie zurück.

Das war nicht mehr der Mann, den sie zu beherrschen gewähnt. Er erschien ihr größer, erhabener in seinem tragischen Schmerz. Und plötzlich überkam es sie wie eine Offenbarung: Das war Derjenige, auf den sie gewartet, der Mann, zu dem sie emporzuschauen, den sie zu bewundern und zu lieben, wahrhaft, ausschließlich, thöricht zu lieben vermochte.

Doch im selben Moment sah sie sich verloren.

Sie wollte sich ihm zu Füßen werfen, seine Verzeihung erflehen, doch sein verachtungsvoller Blick sagte ihr, daß es zu spät war.

Im nächsten Augenblick war sie verschwunden.

III.

Sechs Monate sind verflossen. Maxime-Georges denkt nicht mehr an Clotilde, doch desto mehr mit einem Gefühl schmerzlicher Wehmuth an die kleine Reine, die dort draußen auf dem kleinen Dorfkirchhof unter den Cypressen ruht. In der Krystallvase steht ein neuer Rosenzweig, den hat er sich von ihrem Grabe geholt, wohin es den Neuigen getrieben.

Und Clotilde? Seit er sie gehen heißen, liebt sie ihn leidenschaftlich und seine Verachtung dünkt sie schlimmer als der Tod. Eine schreckliche Eifersucht auf die Todte erfüllt ihr ganzes Sein. Sie weint blutige Thränen um den Verlorenen und geht seither in Trauergewändern.

Und wenn sie Rosen sieht, wendet sie den Blick, — oder sie pflückt sie, um sie brutal zu zertreten, zu vernichten, die unbarmherzigen Rosen, die sich so grausam gerächt haben.

Die Küche des Kaiserhauses.

Am Berliner Hofe waltet, wie man weiß, ein familiär-patriarchalischer Geist. Von allen Vorgängen, selbst den unbedeutendsten, müssen Kaiser und Kaiserin rechtzeitig Kenntniß haben, und gewöhnlich ist es das Kaiserpaar selbst, das für alle häuslichen und ceremoniellen Vorkehrungen die ausschlaggebenden Winke ertheilt. Die Küche des Kaiserhauses ist selbstverständlich die ausschließliche Domäne der Kaiserin. Am deutschen Hofe findet keine Tafel statt, deren Speisekarte die Kaiserin nicht vorher bis in alle Details durchgesehen und angeordnet hat. „Der Hausfrau muß die Ehre ihrer Küche am Herzen liegen," pflegt die hohe Frau zu sagen. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit Hintansetzung ihrer Personen immer voll Rücksicht gegen ihre Gäste. So oft zum Beispiel der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe an des Kaisers Tafel speist, fehlen fast alle fetten oder schwer verdaulichen Gerichte, die ihm schlecht bekommen würden; und es ist der Kaiserin zarte Fürsorge, ohne daß der Reichskanzler davon eine Ahnung hat, nur solche Speisen auf die Tafel kommen zu lassen, die den Gast nicht in Verlegenheit setzen, zwischen einem verdorbenen Magen oder der Ablehnung des Gerichtes wählen zu müssen. Im Allgemeinen ist die deutsche Kochkunst in der Küche des Kaisers vorherrschend, obwohl die Gäste aller Nationen sie oft international werden lassen. Man erzählt sich zahlreiche Küchenanekdoten von der Kaiserin. Als der Kaiser kurz nach dem Regierungsantritt den damaligen französischen Botschafter zum ersten Male zur Tafel geladen, meinte der Koch, das würde Veranlassung geben, die größte Erfindung französischer Kochkunst, rôte à l'impératrice, auf die kaiserliche Tafel zu bringen. Dies wäre zugleich eine Aufmerksamkeit für die französischen Gäste. Die Kaiserin, vorsorglich wie sie ist, ließ sich das Recept reichen. Es lautete: „Nimm eine Olive von der schönsten und fleischigsten Art, löse den Kern aus und fülle sie statt dessen mit einem Schnittchen Anchovis; dann stopfe die Frucht in eine Drossel und diese gehörig zubereitet, in eine fette Wachtel. Die Wachtel wird nun in ein Rebhuhn, das Rebhuhn in einen Fasan und der Fasan in einen Kapaun gesteckt, der endlich in dem Bauche eines Spanferkels Platz nehmen muß. Dies am Spieß gebraten, giebt, wenn sich sein Küraß im Feuer vergoldet hat, ein Gericht, welches durch die hervorgebrachte Wechselwirkung aller eingeschachtelten Elemente auf einander, sowohl für den Geruch, als für den Geschmack seinesgleichen sucht, dessen kostbarster Bissen aber die Olive ist, die den Mittelpunkt bildete und die Quintessenz der feinsten Kräfte aus ihren verschiedenen Umgebungen an sich gezogen hat." Kopfschüttelnd las die Kaiserin das Recept und sprach mit dem Kaiser über den Vorschlag des Kochs. Der Kaiser las den Zettel ebenfalls und gab ihn seiner Frau mit den Worten zurück: „I wo, laß Dir vom Koch nichts vorerzählen. Das Ding ist gar keine französische Erfindung. Ein ähnliches Gericht, nur in großartigerem Maßstabe, hatten, wie der ältere Plinus u. Macrobius berichten, schon die Römer; es war ein wildes Schwein mit mancherlei anderem Wild und Geflügel gefüllt, und erschien auf dem Küchenzettel unter einem Beinamen, der von dem trojanischen Pferde hergenommen war (porcus trojanus, sanglier à la troyenne). Ich glaube aber, es gehört auch ein Pferdemagen zur Verdauung — und der Magen meiner französischen Gäste ist mir heiliger, als jeder andere!" Die Kaiserin ist eine Meisterin in guten Kräutersuppen und hat auch dem Kalbsrippenstück, das in so vielfältigen Metamorphosen auf der Tafel erscheint, manches Geheimniß vollkommensten Genusses abgewonnen. Auch die Kartoffeln, das „Jungfernwachs des Kochkünstlers", aus dem man Alles machen kann, sieht die Kaiserin gern in den verschiedensten Variationen auf ihrem Tisch erscheinen.

Vermischtes.

Geschenk des Sultans für Kaiser Wilhelm. Der soeben in Berlin eingetroffene türkische Botschafter Tewfik Pascha überbringt im Auftrage des Sultans dem Kaiser Wilhelm ein großes Bild eines älteren französischen Meisters, welches eine Hauptzierde der Gemäldesammlung im Yildiz-Kiosk (Sternenpalast) bildete und während der Anwesenheit des Kaisers dessen größte Bewunderung erregte.

Was die Kaiserin von der Reise mitbringt. Sieben Marzipanherzen sind im Auftrage der Kaiserin kurz vor der Abreise von Rominten bei einer Königsberger Firma telegraphisch bestellt worden. Diese, je ein Pfund wiegenden süßen Gaben bildeten Geschenke der hohen Frau für die kaiserlichen Kinder, und wurden, nach einem Königsb. Blatte, je einzeln in einen besonderen Karton verpackt, auf Anordnung der Kaiserin bei der Durchfahrt des kaiserlichen Sonderzuges in Königsberg von dem im Zuge befindlichen Spezialkurier in Empfang genommen.

Die Marmordenkmäler in der Siegesallee zu Berlin legen die Frage nahe, ob ihnen eine lange Dauer beschieden ist. Der Verwitterungsprozeß des Marmors ist wesentlich abhängig vom Klima. Immerhin läßt sich annehmen, meint die Nat.-Ztg., daß die Denkmäler in der Siegesalle mindestens 200 Jahre überdauern werden, ohne große Veränderungen zu erfahren. Als Beweis ist auf die Marmorskulpturen aus der Zeit Friedrichs des Großen in den Gärten von Sanssouci hinzuweisen. Sie stehen schon anderthalb Jahrhunderte und zeigen sich, mit wenigen Ausnahmen, noch ziemlich tadellos.

Ueber die „englische" Tischzeit hat sich der Staatssekretär des Reichspostamts kürzlich wie folgt geäußert: Man steht unter den Kaufleuten, nach dem was ich in Bremen gehört habe, der Einführung der englischen Tischzeit wenig sympatisch gegenüber. Die Kaufmannschaft dort rechnet es sich zum Vortheile im Kampfe mit der Konkurrenz an, daß die am späten Nachmittag eingehenden Anfragen und Ordres der Kundschaft sofort erledigt werden. Diese Schlagfertigkeit, mit der unsere Kaufleute ihre Kunden bedienen, hat ihnen überall im Auslande

und zumal im Weltverkehr Achtung verschafft und neue Kundschaft erworben. Man befürchtet ernstlich, daß diese Schlagfertigkeit im Wettbewerbe durch Einführung der englischen Tischzeit (frühzeitiges Schließen) Einbuße leiden werden.

Deutsches Bier hat in London im Laufe der letzten Jahre einen mächtig wachsenden Anhängerkreis gefunden. Es wird heute besonders im Westend und in der City an zahllosen Orten, auch in englischen Schankwirthschaften, vom Faß verzapft und ist in allen größeren Kneipen, wie in den zahlreichen Klubs wenigstens in Flaschen zu haben. Im Laufe der Zeit hat es soviel Zuspruch und Beifall gefunden, daß auch die heimische Brauindustrie sich auf die Herstellung verlegt hat. Eine ganze Reihe Brauereien brauen heute ganz achtbares deutsches Bier. Immer aber behauptet das Bier, das auf die Spitzmarke made in Germany Anspruch hat, und namentlich das Münchener, unbestritten den Vorzug und Vorrang.

Eine Wurst als städtische Ehrengabe. Der Magistrat von Waldenburg in Schlesien hat beschlossen, den im benachbarten Hermsdorf wohnenden Kaufmann Kühn'schen Eheleuten am Tage der silbernen Hochzeit eine Wurst zu schenken. Das früher in Waldenburg wohnhaft gewesene Ehepaar war nämlich das „allererste" welches auf dem dortigen Rathhause standesamtlich getraut wurde. Der damalige Standesbeamte, Bürgermeister Ludwig, äußerte hierbei zu den jungen Leuten im Scherz, daß ihnen die Stadt zu ihrer Silberhochzeit eine Wurst darbringen werde. Jetzt haben sich die Eheleute daran erinnert und an den Magistrat ein entsprechendes Ersuchen gerichtet, worauf die Behörde den oben mitgetheilten Beschluß gefaßt hat.

Das Zweirad — ein Thier. In Tours in Frankreich hatte ein Radfahrer einen Fußgänger umgeworfen und beschädigt und war dafür vom dortigen Gerichtshofe verurtheilt worden, obgleich er an dem Unfall nicht schuld war. Das Gericht hatte den Artikel 1385 des Bürgerlichen Gesetzbuchs angewendet, wonach der Besitzer oder Benutzer eines Thieres für den von diesem Thier angerichteten Schaden verantwortlich ist, selbst wenn ihn selber keine Schuld trifft. Mit anderen Worten: Die Richter von Tours erklärten das Zweirad für ein Thier! Dem entgegen hat der Kassationshof den Radfahrer freigesprochen, weil eine Maschine kein Thier sei und deshalb der § 1382 Anwendung finden müsse, der einen Jeden für den durch seine Handlung einem Anderen entstehenden Schaden verantwortlich macht, so lange sich eine Verschuldung nachweisen läßt.

Vom Büchertisch.

Das theuerste Wasser der Welt hat, wie „**Das Buch für Alle**" berichtet, die Stadt New York, nämlich jenes Wasser, welches die New Yorker Milchhändler in ihre Milch gießen. Alle Gegenmaßregeln, durch welche man diesem Unfug zu steuern versuchte, erwiesen sich bisher als vergeblich. Aus einem kürzlich bekannt gewordenen Berichte des New Yorker Gesundheitsrathes geht hervor, daß auf drei Quart Milch nicht weniger als ein Quart Wasser zu rechnen sei, welches in jene geschüttet wird sobald sie in die Hände der Händler gekommen ist. Nimmt man nun den jährlichen Milchverbrauch New Yorks und seiner nächsten Umgebung, als nicht zu hoch geschätzt, mit 120 000 000 Quart an, so ergiebt sich ein Wasserzusatz von 40 000 000 Quart. Das Quart Milch kostet 10 Cents, und sonach haben die New Yorker jährlich nicht weniger als 4 000 000 Dollars für das Wasser zu bezahlen, das ihnen unter die Milch gemischt wird.

Soeben erschienen: „Die Besiegung der Sozialdemokratie durch Bethätigung des sozialen Empfindens" — Erster Theil. — Vierter Beitrag zur Lösung der sozialen Frage wen Cäsar Astfalk in Charlottenburg. — Das interessante Buch ist im Selbstverlage des Verfassers zum Preise von 1 Mark erschienen.

Das amerikanische Hotelleben, namentlich die eigenthümlichen Lebensgewohnheiten der Amerikanerinnen, die ein Ergebniß des in Amerika herschenden gesellschaftlichen Systems sind, wird in dem neuesten (3.) Hefte der „**Modernen Kunst**" (Verlag Rich. Bong, Berlin — Preis einer Nummer 60 Pf.) von Frank Dewey anziehend und sachkundig geschildert; während eine große, vorzüglich ausgeführte Abbildung einen interessanten Blick in das „hotel-parlor" ermöglicht, jenen den Damen reservirten Raum eines großen Hotels, in dem sich das moderne amerikanische Frauenleben zum großen Theil abspielt. Auch wegen ihres sonstigen Inhalts kann die besonders schöne Nummer der prächtigen Zeitschrift dringend empfohlen werden.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Sonnabend, den 7. Oktober 1899.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 734—793 Gr. 146 bis 155 M. bez.
inländisch bunt 747—756 Gr. 146—147 M. bez.
inländisch roth 729—785 Gr. 141—151 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht.
inländisch grobkörnig 711—744 Gr. 139 M. bez.
transito grobkörnig 738 Gr. 105 M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 662—691 Gr. 131—149 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 115 M. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Winter- 190 M. bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. 195 M. bez.

Kleie per 50 Klgr. Weizen- 3,85—4,00 M., bez.
Roggen- 4,35—4,45 M.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig, Rendement 88°. Transitpreis franco Neufahrwasser 8,90 incl. Sack Geld. bez.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 7. Oktober.

Weizen 144—150 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 135—141 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.

Gerste 124—130 Mk. — Braugerste 130—140 Mark.

Hafer 120—126 Mk.

Futtererbsen nominell ohne Preis. — **Kocherbsen** 140—150 Mk.

Spiritus ohne Preis.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Frank, Thorn

Holzverkauf im Wege des schriftlichen Angebots.

In der Kämmereiforst Thorn soll das Kiefern-Derbholz der nachstehenden im Winter 1899/1900 zur Aufarbeitung gelangenden Schläge, jeder Schlag in einem Loose, mit Ausschluß des Stock- und Reisigholzes vor dem Abtrieb verkauft werden.

Lfd. Nr.	Schutz-Bezirk.	Jagen.	Größe der Hiebsfläche ha.	Geschätzte Derbholzmasse. fm	Alter u. Beschaffenheit des Holzes.	Entfernung von der Weichsel km.	Entfernung von der Stadt km.	Name u. Wohnort des Belaufs-Försters.
1	Barbarken	27	3.8	780	85jähr. mittelst. kurzsch	4	4	Hardt Barbark.
2	"	35	1.3	260	85 " " zieml. ger "	6	6	"
3	"	46	1.5	270	110 " " " " "	6	6	"
4	Olleck	58	1.8	220	70 " " " " "	8	8	Würzburg Oll.
5	"	70	2.0	300	70 " " " " "	10	10	"
6	"	75	1.5	300	65 " " " " "	11	11	"
7	Guttau	70	1 3	200	90 " " gerade "	3	14	Görges Guttau
8	"	94	1.8	270	90 " " " "	5	15	"
9	"	95	Durchf.	150	85 " " " "	5	15	"
10	"	72	"	150	90 " " " "	3	12	"
11	"	73	"	130	90 " " " "	3	12	"
12	"	90	"	460	65 " " " "	5	18	"
13	"	102	"	420	75 " " " "	5	18	"
14	Steinort	103	1.2	120	70 " " " "	6	—	Jacobi Steinor
15	"	105	1.4	150	75 " " " "	5	—	
16	"	132	1.2	300	110 " " " "	3	—	
17	"	136	1.6	240	110 " " " "	2	—	

Die Aufarbeitung des Holzes, sowie die Aushaltung des Nutzholzes erfolgt nach Angabe und Wunsch des Käufers auf Kosten der Forstverwaltung. In den Beläufen Barbarken, Olleck und Guttau wird auf Wunsch das entfallende Brennholz zum Preise von 6 M. pro 1 fm. Kloben und 5 M. pro 1 fm. Knüppel von der Forstverwaltung zurückgekauft, außerdem aber eventuell das den Forstbeamten zustehende Deputat an Brennholz zur Verfügung der Forstverwaltung zurückbehalten.

Bei erfolgendem Zuschlage ist für jedes Loos ein Angeld von 500 Mk. zu zahlen.

Die Förster der betreffenden Schutzbezirke werden den Kauflustigen die Schläge auf Wunsch an Ort und Stelle vorzeigen und jede gewünschte Auskunft ertheilen.

Die speciellen Verkaufsbedingungen können im Bureau 1 unseres Rathhauses eingesehen beziehungsweise von demselben gegen Erstattung von 0,40 M. Schreibgebühren bezogen werdrn.

Schriftliche Angebote auf eins oder mehrere Loose sind pro 1 Festmeter der nach dem Einschlage durch Aufmessung zu ermittelnden Derbholzmasse abzugeben und mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft, bis spätestens

Mittwoch, den 25. Oktober d. Js., Vormittags 9 Uhr

wohlverschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Derbholz" an den städtischen Oberförster **Lübkes** im Oberförstergeschäftszimmer des Rathhauses abzugeben, woselbst die Eröffnung und Feststellung der eingegangenen Gebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgt.

Thorn, den 5. Oktober 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stelle des hiesigen **Stadtbauraths** ist vakant. Bewerber, welche die Prüfung als Königliche Regierungs-Baumeister (für Hoch- und Tiefbau) bestanden haben und bereits mehrere Jahre im Staats- bezw. Kommunaldienst oder auch in Privatstellung praktisch beschäftigt waren, wollen sich unter Einreichung eines kurzen Lebenslaufes und ihrer Qualifikationsausweise bis spätestens

den 1. November d. Js.

bei dem unterzeichneten Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung melden.

Das Gehalt ist vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirksausschusses auf 5500 M. mit Steigerungen von 300 M. von 3 zu 3 Jahren bis 6400 Mk., sowie eine feste Nebeneinnahme an Taxgebühren von 300 Mk. pro Jahr festgesetzt.

Die sonstigen Anstellungsbedingungen werden auf Ersuchen an das Bureau der Stadtverordneten-Versammlung (Herrn Stadtsekretär **Schaeche**) postfrei übersandt werden.

Thorn, den 7. Oktober 1899.

Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung
Boethke.
Professor.

Grosse V. Berliner

Pferde-Verloosung.

Ziehung in Berlin am 12. Oktober cr.

Loose à 1,10 Mk.

sind zu beziehen durch die

Expedition der „Thorner Zeitung."

Lehrmädchen

für die **Kurzwaaren-Abtheilung** verlangt
Kaufhaus M. S. Leiser.

Bekanntmachung.

Die am 1. Oktober d. J. pachtlos gewordene

Parzelle Nr. 33 des Gutes Weißhof,

welche 13 38 Hektar oder rund 54 Morgen Flächeninhalt hat, soll in kleineren oder größeren Parzellen auf 11 Jahre vom 1. Oktober 1899 ab wieder verpachtet werden und haben wir hierzu einen Termin auf

Freitag, den 13. Oktober cr.,

Vormittags 9 Uhr anberaumt. Versammlungsort der Pachtlustigen am Wasserthurm.

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher im Bureau I des Rathhauses während der Dienststunden jederzeit eingesehen bezw. abschriftlich gegen 1 Mark Schreibgebühren bezogen werden. Den Bedingungen gemäß ist sofort im Termin der Betrag der halbjährlichen Pacht als Bietungskaution an den anwesenden Gelderheber zu zahlen.

Die Parzellen werden eventuell den Wünschen der Pachtlustigen entsprechend gebildet werden.

Thorn, den 5. Oktober 1899.

Der Magistrat

Bekanntmachung.

Für die hier zu errichtende **Schifferschule**, in welcher den Winter hindurch an den Wochentagen Nachmittags von 5 bis 7 Uhr Unterricht im Rechnen, Handelslehre, deutscher Sprache, Geographie, Schiffbau, Gesetzeslehre, Schiffsdienst und Samariterdienst ertheilt werden soll, werden Meldungen von jüngeren und älteren Schiffsbediensteten und Schiffern im Meldeamt im Rathhause, in dem Bureau der Wasserbau-Inspektion und bei den Herren Schiffsrevisoren **Henschel** u. **Fansche**, Brombergerstraße 16/18 entgegen genommen.

Thorn, den 26. September 1899.

Der Magistrat.

Wohnung,

3 Zimmer, Kammer, Küche und Zubehör mit Wasserleitung ist wegen Versetzung des Miethers sofort anderweitig zu vermiethen.

Culmer Chaussee 49.



1 Kilo **Tropon** hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo bestes **Rindfleisch** oder 180—200 **Eier**. **Tropon** setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden. **Tropon** hat daher bei regelmässigem Genuss eine bedeutende Zunahme der Kräfte bei Gesunden und Kranken zur Folge und kann allen Speisen unbeschadet ihres Eigengeschmacks zugemischt werden. Bei dem äusserst niedrigen Preise von **Tropon** ist dessen Anschaffung einem jeden ermöglicht.

Zu beziehen durch Apotheken und Drogengeschäfte.

Tropon-Werke, Mülheim-Rhein. (100)

Gebrüder Pichert

Gesellschaft mit beschränkter Haftung,

Thorn. **Culmsee.**

Asphalt- Dachpappen- u. Holzcement-Fabrik
Bedachungs- u. Asphaltirungs-Geschäft
Verlegung von Stabfussboden
Mörtelwerk und Schieferschleiferei
Lager sämmtlicher Baumaterialien

empfehlen sich zur bevorstehenden **Bausaison** unter Zusicherung prompter und billigster Bedienung. 931



Herrn Apotheker **Tacht.**

Seien Sie so freundlich und senden Sie mir umgehend noch 2 Schachteln Magenpillen. Dieselben haben sich großartig bewährt, und werde ich Sie gern empfehlen.

Bienenbourg. Hochachtungsvoll
G. Römer.

Lehrmädchen

werden verlangt bei
T. Wisniewski, Putzgeschäft.

Möbl. Zimmer

zu haben
Brückenstraße 16, 1 Treppe, rechts.

1 groß. u. 1 klein. möbl. Zimmer
ist von sofort zu vermiethen. **Bäckerstr. 47.**

Herrschaftliche

Wohnung.

Baderstraße 28 ist die erste Etage die nach Vereinbarung mit dem Miether renovirt werden soll, preiswerth zu vermiethen. Auf Wunsch Stallung für Pferde und Remise.

Technisches Bureau
v. Zeuner

1 kl. Wohnung

an ruhige Einwohner sofort zu vermiethen.
Mocker, Thornerstraße 5.

Brombergerstr. 46 u. Brückenstr. 10
Mittelgroße renov. Wohnungen
zu vermiethen. **J. Kusel.**

Eine freundliche Wohnung,
2 Zimmer, Küche, allem Zubehör von sofort zu vermiethen **Bäckerstraße 3.**

Freundliche Wohnung,
2 Stuben, Küche, Keller u. Boden für 76 Thlr. von sofort zu verm. **Tuchmacherstr. 1.**

Herrschaftl. Wohnung
von 6—7 Zimmern, I. Etage, vollständig renovirt, zu vermiethen. 5122
Schul- u. Mellienstr.-Ecke 1

Mellien- u. Ulanenstr.-Ecke
sind **2 Wohnungen** von je 6 Zimmern, Küche, Bad ꝛc. eventl. Pferdestall billigst zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Ein eleg. möbl. Zimmer
von sof zu vermieth. **Heiligegeiststr. 19, I.**

Eine kleine Wohnung
zu vermiethen **Brückenstraße 22.**

Mellienstraße 89, I. Etage,
Herrschaftl. Wohnung, 6 Zimm., Mädchenstube, reichh. Zubehör, auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise ist durch Versetzung des Inhabers zu vermiethen.

Culmerstraße 22: **Gut möbl. Zimmer** nebst Kabinet zu verm.

Möbl. Zimm zu verm. Gerberstr. 13/15, 2 Tr.

Herrschaftliche Wohnung
Breitestraße 37, III. 5 Zimmer, Balkon, Küche und Nebengelaß ist von sofort zu vermiethen.
Thorn C. B. Dietrich & Sohn.

Alter Markt 27 ist Umstände halber die **3. Etage,** 4 Zimmer, Entree, Küche u. Zubehör billig zu vermiethen. Näheres daselbst, 2 Treppen.

Gewölbter Keller im Zwinger, und **Stallung,** dito **Stallung** im Hof.
733 **Louis Kalischer.**

Herrschaftliche Wohnungen
von 6 Zimmern und reichhaltigen Nebengelaß zu verm. **Schulstr. 19/21,** Ecke Mellienstr. Daselbst **kleine Wohnung** für 150 Mk.

Wohnung, III. Etage, 6 oder 9 Zimmer, groß. Entree, Speisek., Mädchenstube, gemeinschaftlicher Boden u. Waschküche, allem Zubehör von sofort zu vermiethen.
Baderstraße 2.

In meinem neuerbauten Hause **Brückenstraße 5** ist eine
elegante Wohnung
in II. Etage v. 7 Zimmern, Badeeinrichtung, Balkon, Erker von sofort zu vermiethen. In der III. Etage ist eine **Wohnung** von 3 resp. 4 Zimmern nebst Zubehör zu verm. Zu erfr. **Baderstr. 28** b. Hrn. **N. Levy.**

3 Zimmer mit Balkon, III. Etage, sofort zu verm. **Baderstr. 2.** **Louis Kalischer.**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn